

**Thomas Meyer:**

## «Der unverbrüchliche Vertrag»

**Auszug aus dem Kapitel «Prag»**

*Inhalt:* Harold Freeman, ein junger amerikanischer Diplomat, reist im Jahre 1998 drei Monate durch die Hauptstädte Europas. Seine Reiseimpressionen schickt er regelmäßig an Fiona, seine Verlobte, nach Chicago. - Freeman organisiert eine Wirtschaftskonferenz in Prag, trifft alte Freunde aus dem Anfang des Jahrhunderts und bereitet für und mit dem Kreis der «48» für die Zeit nach seiner Rückkehr in die USA das Eingreifen in alle öffentlichen Angelegenheiten vor, das vor Ablauf des Jahrhunderts zu erfolgen hat, wenn die Zivilisation nicht endgültig im Sorat-Abgrund untergehen soll. - Von der Michael-Prophetie hatte Freemans Lehrer einst gesprochen. Sie ist nun im Begriff erfüllt zu werden.

---

Eine Stunde später standen die drei Freunde auf dem Hradschin und sahen auf die Stadt hinunter. Nick erzählte von dem Aufenthalt in Houston, anlässlich des 75jährigen Bestehens der Weltenergiekonferenz. Er wisse nun, daß jetzt mit aller Kraft ganz neue Wege zu beschreiten seien. Nichts mehr sei von alledem am Leben, was er letztes Mal begründet hatte.

«Doch traf ich Menschen, die uns vielleicht helfen werden. Zum Beispiel einen jungen Ingenieur.» Er zähle zu den 48 und habe schon das letzte Mal ganz still und wegbereitend in den USA gewirkt. «Beim Brand des Baus in Dornach war er der Mensch gewesen, der dem großen Lehrer in der Stunde größter Finsternis das Kreuz zu tragen half.» Die drei Freunde waren äußerst ernst geworden. Nach einer Weile sagte Nick:

«Er kennt auch das Gesetz der neuen Äther-Energie.»

«Dann muß er auch das Weltgesetz der großen Drei beachten, das für alle menschliche Gemeinschaft kommen wird», machte Roi mit Nachdruck geltend. «Denn ohne die zumindest teilweise Verwirklichung der Dreiheit im Sozialen kann die neue Energie in schlimmster Art zu Machtzwecken verwendet werden.»

«Er kennt auch dies Gesetz der Drei», sagte Nick mit ruhiger Stimme - «und wartet nun darauf, daß wir im Sinne dieser Drei die Dinge vorwärtsbringen. Dazu sind wir nach Prag gekommen.»

Roi erzählte daraufhin auch Nick von der Begegnung, die er in Paris mit jenem Menschen hatte, der den Meister 1917 nach den Lösungsmöglichkeiten im Sozialen fragte. Nick lächelte geheimnisvoll und sagte bloß:

«Ich weiß.»

Nun mischte Freeman sich in das Gespräch.

«Dann wirst du auch von der Begegnung wissen, die ich im Musée Wiertz von Brüssel hatte?»

Freeman lächelte mit einer Mischung von Belustigung und Prüfung seines Gegenüber.

Nick lächelte geheimnisvoll und sagte nichts.

«Vielleicht sind es auch hier in Prag nur ein paar Menschen, die wir treffen müssen», sagte Freeman, während er ganz anderes zu denken schien.

In der Wenzelskapelle des hochgotischen Veitsdoms erzählte Jacques den Freunden von dem heiligen Versprechen, das er hier an diesem Orte einstmals ausgesprochen hatte.

«Zusammen mit der schönen Slawenseele, die damals meine Seelenfreundin wurde. Wir gelobten feierlich, zu tun, was uns zu tun gestattet, um slawische und deutsche Menschen miteinander zu verbünden.» Roi sprach dann von Masaryk und hoffte auf sein Treffen mit Havel. «Und wißt ihr, wann wir hier an diesem Ort das heilige Gelübde sprachen? Es war vor 66 Jahren, meine Freunde! Und heute, am Geburtstag, den der große Lehrer damals hatte, möchte ich das heilige Gelübde wiederum erneuern! Wollt ihr meine Zeugen sein?»

Roi schaute Nick und Harold Freeman still und voll geduldiger Erwartung an. Seine Augen leuchteten in mildem, warmem Glanze. Stumm ergriffen die zwei Angesprochenen die linke und die rechte Hand von Roi, der nun in ihrer Mitte stand. Später weilten sie noch still am Grab von Georg Podrieabad, dem Wahlkönig der Tschechen, der Rom so mächtig trotzte. In diesem Augenblicke schlug es zwölf Uhr mittags.

Nach einem raschen Rundgang durch den Tagungsort des Wirtschaftsforums stattete man noch der Hradschin-Galerie einen Kurzbesuch ab. Es gab gerade eine Sonderausstellung mit Bildern von El Greco. Die langgezogenen Gestalten und Gesichter all der Heiligen und Büsser schienen die drei Freunde nachdenklich zu stimmen. Vor einer Darstellung Maria Magdalenas blieben sie am längsten stehen. Die Heilige, die früher, wie man weiß, recht weltlichen Genüssen zugeneigt gewesen war, schaut mit weiß-pastosem Tränenblick zum Himmel.

«Unser Lehrer sagte mir», begann Jacques Roi, «beim letzten unserer Gespräche - er lag schon auf dem Krankenlager -, die Menschheit werde durch die Jesuiten um alle wahre Frömmigkeit gebracht. Hier sehe ich zum ersten Mal die Wahrheit dieser Worte in einem Bilde ausgedrückt!»

«El Greco malt das religiöse Fühlen, wie es durch das Jesuitenwirken *falsch* geworden ist», sagte Freeman, halb für sich und doch vernehmlich.

«Nichts ist schlimmer für die Slawenseele als solches korrumpiertes Fühlen», sagte Roi, sehr ernst geworden. «Hoffen wir auf Slawenmenschen, die von diesem Einfluß frei geblieben!»

Als die drei Besucher aus dem Hradschin traten, sagte Roi:

«Hier oben wird einmal das erste Licht der sechsten nachatlantischen Kulturepoche angezündet werden. So sagte einst der große Lehrer hier in Prag. Doch Rom wird dieses Licht stets auszublasen suchen. Das kann uns diese Welt El Grecos zeigen.»

«Die Hände von Maria Magdalena waren übrigens sehr schön gefaltet, schön und schlicht!» bemerkte Nick nach einer Weile unerwartet.

Rois Züge wurden hell.

«Das zeigt, daß auch das falsche Fühlen einen wahren Keim enthalten mag.»

«Achten wir auch auf den Wahrheitskeim im Falschen!» rief Nick ganz lebhaft und entschieden aus.

\*

Staatspräsident Havel eröffnete Punkt vier Uhr nachmittags die Wirtschaftskonferenz im Wladislawsaal auf dem Hradschin. Warmherzig hieß er die rund zweihundert Teilnehmer willkommen. Besonders freue es ihn, daß «fast alle Länder unserer Mutter Erde hier versammelt» seien. In der Tat: Jede Rasse, jedes Volk, jede Sprache schien vertreten. Dann verlas er ein soeben eingetroffenes Telegramm des Papstes, der der Konferenz auf diesem Wege seinen Segen sandte. Die drei Freunde, die beisammen ganz zuvorderst saßen, tauschten miteinander kurze, stumme Blicke. Havel gab der Überzeugung Ausdruck, daß die Prager Konferenz ganz neue Brücken schlagen werde, nicht allein von Mensch zu Mensch, von Volk zu Volk, sondern auch vom jetzigen Jahrhundert in das nächste.

Schließlich sagte er:

«Ich darf nun Mr. Harold Freeman bitten, ein paar Worte an die Teilnehmer der Konferenz zu richten. Mr. Freeman hat in sorgfältigster Weise alles arrangiert und vorbereitet. Wir danken ihm dafür!»

Unter reichem Beifall schritt Freeman nun zum Rednerpodium. Warm und kräftig fing er an zu reden:

«Sehr verehrte Teilnehmer der Prager Wirtschaftskonferenz! Auch ich kann hier so viele menschliche Gesichter sehen, wie es Sprachen oder Dialekte auf der Erde gibt. Ich möchte Sie daher ganz herzlich bitten, dem Kolloquium des Abends zur Psychologie der Völker beizuwohnen. Denn ich bin zutiefst der Überzeugung, daß die Weltkrise der Gegenwart nur zu überwinden ist, wenn die Völker unseres Planeten durch tieferes Verständnis ihrer Eigenarten sowie ihres wahren Wesens neue Friedenswege suchen wollen. Im Zeitalter der Weltwirtschaft muß das immerwährende 'Erkenne Dich selbst!', das einst vom Tempelfries zu Delphi leuchtete, erweitert werden zu dem Leitspruch: 'Erkennt die Seelen jener Völker, denen ihr selbst angehört!'

Dieses Wort, es scheint mir heute klar herabzuleuchten von dem Fries des neuen unsichtbaren Tempels, in dessen Innerem der wahre Geist der Zeit den Suchenden erwartet. Nur in einer Atmosphäre von Respekt, Verständnis, Toleranz von Individuum zu Individuum, von Volk zu Volk kann, wie mir scheint, die wahre Weltwirtschaft erblühen, wie wir sie so dringend aufzubauen haben. - Und damit gebe ich das Wort an Mr. Potter, gerade erst zurückgekehrt aus Houston. Mr. Potter!»

Harold Freeman neigte sich bei seinen letzten Worten freundlich lächelnd seinem Freunde zu.

Der Angeredete trat mit leichten, gleichsam ganz elastisch-eleganten Schritten an das Podium und begann mit klarer, fester Stimme, die von großer Freundlichkeit umhüllt schien.

«Houston, sehr verehrte Damen und Herren, hat mir letzte Woche klar gemacht, daß ohne offene Zusammenarbeit der maßgeblichen Wirtschaftsführer dieser Erde eine Katastrophe droht, die Jahrzehnte dauern könnte. Erster Grundsatz der Zusammenarbeit, um die Katastrophe abzuwenden: weltweite Befreiung aller wirtschaftlichen Angelegenheiten aus der Macht der Staaten. Zweiter Grundsatz der Zusammenarbeit: Befreiung aller wirtschaftlichen Angelegenheiten aus der Macht der multinationalen Trusts. Denn wer heute nicht in menschheitlichem Rahmen denkt und plant und handelt und nur Interessen einer kleinen Menschengruppe fördert, der schädigt auch die Menschengruppe, die er vorzugsweise fördern möchte.

Verehrte Teilnehmer der Prager Konferenz, die Grundlage von Industrie und Wirtschaft ist die *Energie*. Nach Entdeckung und Verwertung der zerstörerischen Energiekraft, die durch Kernspaltung gewonnen wurde, steht die Welt am Ende des Jahrhunderts an der Schwelle der Entdeckung und Verwertung einer gänzlich neuen Energieform. Diese Energieform stammt aus allen Aufbauvorgängen in der äußeren Natur wie auch in unserem eigenen Menschenleib. Es ist die Energie des *Lebens*. Doch der Mißbrauch, der mit ihr

getrieben werden könnte, erfordert erst die Bildung einer Menschengruppe, die kein anderes Interesse aneinanderbindet als die Sorge um die ganze Menschheit und das wahre Wollen einer Lösung, die für *alle* Menschen Früchte bietet. Kann diese Gruppe hier in Prag gebildet werden, dann werden Schritte zur Verwirklichung der neuen Äthertechnik unternommen werden können. Wenn nicht, so muß die Menschheit fünfzig oder hundert Jahre warten - unter namenlosem neuem Leid und Elend. Sehr verehrte Anwesende: Globalisierung oder echte Weltwirtschaft; die Förderung des sogenannten Wohlstands für sehr *wenige* - oder aber Brot und Existenz für *alle*. - Das ist die große Frage, die wir hier und jetzt zu lösen haben - und von deren Lösung auch die andere abhängt, von welcher ich gesprochen habe. Ich danke für die Aufmerksamkeit der verehrten Teilnehmer der Prager Konferenz.»

Im Wladislawsaal trat nun tiefe Stille ein, während sich Nick Potter wieder neben Harold Freeman setzte.

Es war noch immer still im Saale, als sich Jacques Roi zum Rednerpult begab.

«Erlauben Sie mir, meine sehr verehrten Damen und Herren, den Worten meines Vorredners noch etwas Kurzes beizufügen. Es müssen heute Wege eingeschlagen werden, weltweit neue Nahrungsqualität zu schaffen. Obwohl kein Mensch ist, was er ißt, so kann doch niemand ohne rechte Nahrung in der Welt in rechter Weise *wirken*. Nur extremer Materialismus denkt gering vom Wert, den die Ernährung für das Erdenleben hat. Doch die gegenwärtige Ernährungsindustrie wird weltweit von der wüstesten Profitgier angetrieben und von einer Einsichtslosigkeit beherrscht, die fünf Sechstel aller Menschen hungern und verhungern läßt und das sechste Sechstel völlig *falsch* ernährt. - Auch zu diesen Fragen wird hier ein Kolloquium gegeben, das morgen vormittag stattfindet.»

Nach diesen Voten traten alle Teilnehmer in lebhafte Debatten. Es gab Erfrischungen diverser Art. Havel machte sich von einer Dame los und suchte die Gesellschaft der drei Redner, denen er, so schien es, Fragen über Fragen stellte.

Nach der kurzen Pause rief Harold Freeman jene Referenten auf, die sich bereits schriftlich angemeldet hatten. Alle gingen auf die angesprochenen Motive ihrer Vorredner mit Vorschlägen und Kommentaren ein. Nach dem Abendessen wurde Potters Vorschlag für die Bildung einer Ätherkraft-Gesellschaft ohne Gegenstimme angenommen.

\*

Am späten Abend saßen die drei Freunde in der Lounge des Hotels noch für kurze Zeit zusammen.

«Als ich diese Menschen sah, aus allen Kontinenten und Kulturen, da wußte ich», erzählte Nick vertraulich, «daß nun der Augenblick gekommen war, von der Ätherenergie zu sprechen. Im Geiste sah ich blitzartig das noble Antlitz jenes Mannes, welcher diese Energie zuerst entdeckte oder vielmehr neu entdeckte - denn man kannte sie schon in der Zeit der längst versunkenen Atlantis.»

«Keely?» fragte Harold Freeman zögernd.

«John Worell Keely, Harold», sagte Nick mit leicht gedämpfter Stimme, während sich die Lounge mit Gästen füllte. «Ich sah ihn innerlich vor mir, so deutlich, wie ich euch hier vor mir sehe.» Nach einer Pause fuhr er fort: «Vor hundert Jahren sah ich den Motor, den er erfunden hatte und den nur *er* bedienen konnte.

Seine innere moralische Gesinnung war der eigentliche Urantrieb des Motors, der mit Ätherkraft betrieben wurde. Heute wird sich zeigen, ob genügend Menschen da sind, die aus ähnlicher Gesinnung technisch handeln können. Dann darf sein wichtigstes Geheimnis, das er mit ins Grab genommen hatte, auferstehen und der Menschheit über diesen Abgrund helfen, in den sie jetzt zu fallen droht. - Es sind jetzt seit dem Tode Keelys hundert Jahre her.»

«Zwei mal dreiunddreißig Jahre», sagte Roi fast unhörbar, «das Gelübde mit der Slawenseele. Dreimal dreiunddreißig Jahre - Auferstehung der Impulse Keelys ...»

«Und alles dies am Tage der Geburt des großen Lehrers, dem wir letztes Mal begegnen durften», sagte Harold Freeman wie aus tiefem Sinnen. Die Freunde schwiegen eine Weile in einer Art von konzentrierter Dankbarkeit. Dann sagte Freeman aufgeräumt:

«Habt ihr übrigens gesehen, von welcher Dame Havel sich befreien mußte, ehe er den Weg zu uns fand?» Und ohne eine Antwort abzuwarten, erklärte er den Freunden: «Es war Mrs. Albright, welche früher eintraf als erwartet.»

«Sie vertritt in Prag den Westen und den Vatikan», stellte Roi fast düster fest.

«Gewiß, doch Havel machte sich doch von ihr los», warf Nick ein. Und mit geheimnisvollem Lächeln fügte er hinzu:

«Wir dürfen also hoffen!»

Zwei Themen standen anderntags zunächst im Mittelpunkt des Wirtschaftsforums: Das neue Datum für die Einführung des Euro und die EU- und NATO-Osterweiterung. Havel trat für rasches Vorgehen in beiden Fragen ein. Die meisten Konferenzteilnehmer schlugen nun den 1. Januar 2000 als neues Währungsdatum vor und befürworteten die Erweiterung der EU/NATO um sechs Oststaaten, für denselben Zeitpunkt. Präsident Havel sagte wörtlich: «Am Ende des Jahrhunderts sollten sich die Zivilisationen und Kulturen, die

ein altes Erbe miteinander teilen, auch enger aneinanderbinden. Der Kampf der Zivilisationen und Kulturen, auf den die Welt durch Samuel Huntington zu achten lernte, ist ja etwas ganz Reales - nicht weniger real als Mr. Huntington persönlich, den wir ja zu unserer großen Ehre hier in unserer Mitte haben dürfen. Im Sinne dieses Kampfes erscheint mir selbst - und wohl uns allen - der engere Zusammenschluß der Europäer das unaufschiebbare Gebot der Stunde.»

Dann wurde von der Arbeitslosigkeit, der Kriminalität, der Prostitution gesprochen. Harold Freeman gab im Lauf der Konferenz eine skizzenhafte Darstellung der Geldschöpfung und Geldentwertung im Sinne seines Lehrers und betonte, daß nur eine neue Geldordnung die Arbeitslosigkeit am wirksamsten bekämpfen könne. «Sehen Sie, verehrte Anwesende», so schloß er seine Ausführungen, «wenn Geld das Tauschmittel für Waren ist, dann muß es selbst nicht nur entstehen, sondern muß auch wie die konsumierten Waren selber irgendwann *vergehen* können. Ich meine nicht, indem es ausgegeben wird, sondern dadurch, daß sein Wert von vornherein befristet ist. Auf jede Banknote - egal in welcher Währung - wird eine Jahreszahl gedruckt, die angibt, bis zu welchem Zeitpunkt sie von Geltung ist. So wird dafür gesorgt, daß die falsche Ewigkeit der Geldprozesse - das Eldorado aller Spekulanten - aufhört und das Geld statt dessen in die Wirklichkeit des ganz realen Wirtschaftslebens eingebunden wird. Da heute keine Einrichtungen da sind, die Schöpfung, Umlauf *und Entwertung* aller Geldprozesse regeln, kommt es zu den großen Crashes, zu Inflation und noch mehr Arbeitslosigkeit. Meine sehr verehrten Anwesenden, solche Wirtschaftskatastrophen sind nur Schattenbilder der Entwertungstendenz, die dem Geld wie allen Waren wirklich innewohnt, mit der man heute aber nicht zu rechnen weiß und wagt. Während Werte wahrer Ewigkeit nur im Kultur- und Geistesleben zu erringen sind, sucht man sie - da für ein echtes Geistesleben kaum Verständnis da ist - vielfach in ganz falscher Art im Wirtschaftsleben zu erzielen. Man spricht von Maximierung des Gewinns, Shareholder value und ähnlichem - und hat die «Ewigkeit» des Geldwachstums im Auge. Unser krankes Wirtschaftsleben ist deshalb auch der Ausdruck eines abwesenden Geisteslebens. Oder eines Geisteslebens, in dem sich die Entwertungstendenz, die ins Wirtschaftsleben soll, am falschen Orte auslebt. Statt materiellen Wertzerfalles haben wir - weltweit - den Zerfall von ethischen und Geisteswerten. Diese beiden Dinge sind ganz unlösbar verbunden. Das neue Denken über Geldprozesse, das das kommende Jahrhundert zu erobern hat, wird auch Folgendes erfordern: Grund und Boden müssen aufhören, wie Ware zum Verkauf und Kauf zu stehen. Ferner wird in Zukunft an die Stelle der Besteuerung des Einkommens Besteuerung der Ausgaben zu treten haben. Schließlich ist das ganze Zinsproblem zu lösen. Die Auffassung, daß *Geld* arbeite, hat die Menschheit an den Rand des Menschenwürdigen geführt. Sollen 9/10 aller Menschen hungern, damit 1/10 durch die Praxis dieser falschen Auffassung ein Drohnendasein führe? Diese Dinge sollen Gegenstand der nächsten Konferenz sein, die in einem halben Jahre in Toronto abgehalten wird. Und noch etwas, sehr verehrte Konferenzteilnehmer: Wie vielleicht schon deutlich wurde, läßt sich diese neue Geldordnung nur dann verwirklichen, wenn das Geistesleben frei wird von den Zwängen autoritativer Mächtigkeitsgruppen, heißen sie nun Islam oder Kirche Roms. Auch dies soll in Toronto näher in Betracht gezogen werden. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit, die Sie diesen aphoristischen Gedanken

schenkten. - Sie beruhen auf den Anschauungen eines Mannes, dessen Namen allen Anwesenden ein Begriff sein dürfte und dessen Werk im 21. Jahrhundert zweifellos von neuer Relevanz sein wird: *Rudolf Steiner*.»

Freemans Worte weckten Überraschung, Widerspruch und heftige Kritik. Mrs. Albright meinte, eine solche Umstülpung der Geldgewohnheiten («money habits», wie sie wörtlich sagte), wäre niemals durchführbar. Von anderer Seite wurde dies und jenes eingewendet. Die allermeisten Konferenzteilnehmer schienen sehr erleichtert, als Havel kurz vor sechs Uhr abends das Forum auf dem Hradschin förmlich schloß. Er bat die Teilnehmer ganz dringend, sich schon heute für die Konferenz in Kanada zu inskribieren.

«Es hat sich ja in diesem Treffen klar gezeigt, daß wir nicht in allen Fragen einig sind. Doch was die Freiheit unseres Geisteslebens anbelangt, die Mr. Freeman fordert, so kann ich selber diese Forderung nur auf das stärkste unterstützen. Und doch: Wir sollten nicht vergessen, daß es nicht zuletzt die Kirche Roms gewesen ist, die uns, gemeinsam mit den USA natürlich» - Havels Blick glitt freundlich lächelnd zu Mrs. Albright - «vom fürchterlichen sozialistischen Experiment, das den Osten siebzig Jahre lang beherrschte und bedrückte, endgültig *befreit hat*. - Ich danke Ihnen allen, und alle danken wir ganz herzlich Mr. Freeman, der die Uridee für dieses Forum hatte.»

Vom Veitsdom klangen schwere Glockentöne in die milde Abendluft hinaus, während die drei Freunde nachdenklich und schweigsam auf den Platz des Hradschin traten und auf die Dächer Prags hinunterblickten.

Nach einer Weile sagte Jacques:

«Diese Glocken wecken die Erinnerung in mir an andere und ferne Glockentöne, mit denen einstmal das Jahrhundert eingeläutet wurde, an dessen Ende wir nun stehen. Ich traf am ersten Tag des zwanzigsten Jahrhunderts meine edle Freundesseele aus dem alten Rom. Wir gingen bald darauf die schöne, schwere, reiche Ehe miteinander ein.» Roi hielt etwas inne, wandte sich dann strahlend seinen Freunden zu und sagte: «Bald werden, meine treuen Freunde, neue Glockentöne das folgende Jahrhundert einzuläuten haben. Dann werden wir, vereint mit vielen, vielen Menschenseelen, die Geistesbrücken bauen über den so weiten Abgrund, der die Menschheit völlig zu verschlingen droht.» Jacques schien wie aus weiter Ferne in die Gegenwart zurückzukehren, als er fortfuhr: «Dieser Abgrund wurde uns ja heute nachmittag erneut ganz unverhüllt gezeigt!»

«Ich kämpfte mit Dämonen, während ich vom neuen Geld zu sprechen suchte», stellte Harold Freeman fest. «Am schlimmsten war es, als ich abschließend den Namen unseres verehrten Meisters nannte: Fürchterliche Angstdämonen zeigten sich dem innern Blick!»

«Wie meistens, wenn in der Entwicklung wahrer Fortschritt fällig wird», sagte Nick gelassen.

«Havel war doch recht enttäuschend», meinte Freeman. «Seine Huldigung an Huntington zeugt von sehr naiver Einschätzung des dunklen Willens, neuerdings Europa von dem Osten Rußlands abzutrennen!»

«Er hat sich noch nicht freigekämpft von römischen und westlichen Gewalten», konstatierte Jacques nachdenklich.

«Der Künstler in ihm scheint mir freier, geistiger zu sein», fügte Nick hinzu.

«Hoffen wir also, daß ihn wenigstens *die Kunst* zur Klarsicht bringen wird», beendete nun Jacques den ungesuchten Dialog.

Die Freunde suchten auf dem Wege zum Theater noch das Gegenstück zum Hradschin auf, die Burg Wischerad, den Stammsitz von Libussa, der sagenhaften Gründerin der Schwellenstadt. Wenig später saßen sie im vornehmen Parkett des Prager Smetana-Theaters und plauderten in angeregter Stimmung.

Die Aufführung war ernst und würdig, wie es einem Werk entspricht, dessen Schöpfer ausdrücklich verlangte, daß es nur bei feierlichen Anlässen gegeben werde. In der Pause nach dem ersten Akt unterhielten sich die Freunde wiederum sehr lebhaft miteinander. Jacques Roi schien innerlich so stark ergriffen, daß ihm Freeman zweimal sagen mußte, am andern Ende des Foyers stehe Vaclav Havel, ein Glas Champagner in seiner Linken.

«Havel?» sagte Roi ganz freudig. «Nun dann sitzt er in der rechten Oper! Wir wollen an ihn denken, wenn im dritten Akt Libussa ihrem Tschechenvolke eine große Zukunft prophezeit!»

Es war schon weit nach Mitternacht, als die Freunde in der Bar des Hotels ihre Frühstückszeit bestimmten.

\*

Harold Freeman fand auf seinem Zimmer einen Brief vor. Er war von Nantjoff.

Sein Herz schlug schneller, als er las:

New York, den 25. Februar 1998

Lieber Freeman,

ich mußte unvorhergesehen in die USA verreisen. Hier traf ich eben unseren großen Lehrer. Er hat mir Wichtigstes gesagt, auch für Sie und Ihre Freunde. Doch soll ich Sie zuerst an ganz bestimmte Worte zu erinnern suchen, die wir beide letztes Mal von ihm vernehmen durften, nachdem er *diese* Welt seit sieben Jahren schon verlassen hatte. Die Worte, die durch unsere gute Seherin, die damals meine Tochter war, vernommen wurden, lauteten: 'Wenn ihr euch bewußt werdet, daß auch ich - für euch - mit den Dämonen kämpfe, werdet ihr noch wacher und bewußter kämpfen lernen. Das soll euch Mut und Kraft verleihen, niemals darin nachzulassen, überall die Wahrheit zu vertreten, wie es jeweils angemessen ist. Immer in Gedanken, oft mit Worten, manchmal in den Taten. Denn nur in solcher Wahrheitssphäre kann ich wiederkommen. Die Wahrheitstaten, die ich für die näherrückende Verbindung brauche, müssen unerschrocken ganz im Dienst der Welten-Wahrheit stehen.'

Erinnern Sie sich, lieber Freeman? Erinnern Sie sich nur! - Und jetzt, jetzt spricht der Meister wiederum, und nun durch mich, zu Ihnen und den treuen Freunden.

Dies ist es, was er mir zu schreiben auftrag: 'Sag dies den Freunden: So ihr in der Wahrheit strebet, darf ich wiederkommen, zu vollbringen ein Mysterium, das neu ist. Nur aus eurem Wahrheitskampf kann ich erstehen, um zu offenbaren, was die Menschheit für das 21. Jahrhundert braucht. Nun ist es an der Zeit: Ich werde treten in den Kreis all derer, die mich wahrhaft lieben. Ich sagte einstmal: Nur die durch Leid und Kampf zu gehen wagen, dürfen auf mich warten. Sie sind es, die mich finden und erkennen werden. - Die Zeit ist nun erfüllt: Ihr seid durch Leid und Kampf geschritten, habt ohne Wanken stets für Welten-Wahrheit euer Eigensein geopfert. Ihr durftet mich im Geist erleben. Ich trug und schützte jede Frucht aus eurer Geistesmühe. Ich inspirierte euch die neuen Mantren. Bald werden wir uns physisch schauen. Der Kreis der Achtundvierzig ist nun voll. Jetzt muß er rituell begründet werden.'

Lieber Freeman, dieses wird sehr bald stattfinden: Im August noch diesen Jahres, an einem Orte in der Nähe einer alten Indianerstätte. Der Ort heißt Taos, er liegt im Bundesstaat New Mexico. Einzelheiten schreibe ich sehr bald an Ihre New Yorker Adresse. (Die große Seele, die den Osten von dem Westen trennen mußte [9. Jh.], wird auch kommen. Sie hat den spirituellen Brückenschlag, die jetzt den Osten mit dem Westen einen soll, schon fast vollendet. Die Brücke wird bald tragen können. Ob Menschen sie begehen werden oder einmal mehr ins Leere treten wollen - es bleibt natürlich abzuwarten.)

Mit Geistesbruder-Grüßen an Sie und Ihre treuen Freunde

Von ganzem Herzen und auf Wiedersehen sehr, sehr bald

Ihr alter Nantjoff.

\*

Harold Freeman machte wie gewohnt die abendlichen Geistesexerzitien. Mit ganz besonderer Hingabe übte er die neuen Mantren, welche keiner, der sie innerlich empfangen hatte, niederschreiben durfte. Dann sank er rasch in einen lethelosen Schlaf. Dieser trug ihn noch vor Tagesanbruch an das Ufer des gewöhnlichen Bewußtseins.

Freeman setzte sich nach seinen Morgenübungen ans Erkerfenster, las erneut den letzten Brief Fionas durch und schrieb dann nach Chicago:

*Praha, den 28. Februar 1998*

*Liebste Fiona!*

*Hab tiefsten Dank für Deinen wunderbaren Brief, den ich gleich bei meiner Ankunft fand. So reist Du mir voraus und nimmst mich in Empfang, wohin ich mich auch wende - als wärst Du meine «Überseele» - im Sinne Emersons natürlich. Was Du von Morgenstern entdeckt hast, ist wirklich sehr bedeutsam. Den Vers von Tennyson lernte ich gleich auswendig und weiß ihn nun «by heart», wie wir so sinnig sagen.*

*Das Wiedersehen mit den Freunden war unbeschreiblich schlicht und schön. Nick gab mir zu verstehen, daß auch ihm bewußt geworden war, daß gegenwärtig von uns dreien wahre Doppelgänger in der Welt herumspazieren. Und ich gestehe Dir: in Anbetracht von solcher «Konkurrenz» will auch ich, von Zeit zu Zeit, mich gerne als Romanfigur betrachten - ungestört und double-frei, wenigstens im Reiche der Fiktion ... Und schließlich: Sind wir nicht im weltumspannenden dramatischen Roman, den der Schöpfer dichtet, ein jeder eine der Romanfiguren? Unsere «Doubles» in der Wirklichkeit leben offenbar zur Zeit im Wahn, sie müßten just für uns einspringen, und ahnen nicht, wie sehr sie dabei selber aus der Rolle fallen. Doch das sind nur Extreme. Jeder fällt aus seiner Rolle, der nicht seine Rolle spielt.*

*Die Konferenz war ein Erfolg, wenn man unter dem «Erfolg» versteht, daß Dinge ausgesprochen werden, die gewöhnlich ungesagt verbleiben. Havel präsierte, Mrs. Albright stieß im letzten Augenblick dazu, und als Ehrengast besonderer Art figurierte der fatale Huntington, der Harvardprofessor, der der Welt als ganz naturgesetzlich vorzugaukeln sucht, was Inhalt von US-Gelüsten nach der Weltmacht ist - «Kampf der Zivilisationen» heißt sein Schlagwort, das das neue «Divide et Impera» der USA verschleiern soll. Europa und der Osten (Rußland) sollen weiterhin entfremdet bleiben. Es war ganz furchtbar*

*anzusehen: Havel sank ihm fast zu Füßen, obwohl er doch ein guter Künstler ist, ich meine, Wahrheitssinn und Phantasie besitzt.*

*Nick sprach von den uns wohlbekannten neuen Ätherenergien, Jacques von der Ernährungsfrage, ich besonders von der Geldlehre des großen Lehrers. Bis zu meinem Referat, das ich erst heute morgen hielt, ging alles glatt und freundlich. Doch dann brach in den Seelen-Menschen-Räumen plötzlich eine wahre Hölle los. Du brauchst den Menschen nur zu sagen, daß der Wert des Geldes nicht nur jeweils neugeschöpft, sondern auch vernichtet werden muß - und sie glauben, allen Boden unter ihren Füßen zu verlieren. So stark hat Mammon, dieser Hauptdiener von Sorat-Ahriman, die Seelen dazu abgerichtet, die Ewigkeit im Geld zu suchen, im Geld, das eben «ewig» wachsen soll. Von wahrer Ewigkeit dagegen kein Begriff mehr in den Seelen. So verkehrt ist es im Seeleninneren geworden. Am Ende nannte ich ganz offen und direkt den letzten Erdennamen unseres verehrten Meisters. «Rudolf Steiner»! Ich wußte plötzlich, daß ich ihn zu nennen hatte - allen Widerständen, die sich um den Namen ranken, fest zum Trotz. Damit aber, daß ich öffentlich den Namen nannte, Fiona, war für mich mit einem Schlag die neue Ära eingeleitet, in der wir 48 in der Welt für ihn und für sein Werk (das nie von seinem Namen losgerissen werden darf!) zu kämpfen haben - und auch kämpfen werden. So haben es auch Nick und Jacques empfunden. Als ich den Namen des geliebten Lehrers aussprach, senkte sich auf einmal über das gesamte Auditorium eine dumpfe, bleiern-schwere Wolke nieder - voll von ahrimanischer (und auch soratischer) Substanz ... Nun weiß ich, Fiona, was es heißt, im Reden mit Dämonen kämpfen zu müssen.*

*Eine wirkliche Erholung war darauf die zauberhafte Aufführung von Smetanas Libussa. Es ist die Nationaloper der Tschechen, die bei uns so gut wie nie gespielt wird. Leider, muß ich sagen. Du wärest entzückt gewesen. Schon sehe ich Dich selbst als unvergleichliche Libussa Frieden stiften. Denn Libussa, die einst Prag gegründet, lehrt ihr Volk die große Macht wahrhaftigen Verzeihens kennen. Sie schlichtet einen Bruderkwitz. Das ist ein Zukunftszug der sechsten nachatlantischen Epoche, die im Manas-Zeichen stehen wird, wo nicht Kampf der Zivilisationen, sondern das Verstehen walten soll, das allein von Mensch zu Mensch Verzeihen schafft. Daß nicht billiges Verzeihen bloßer «sentiments» gemeint ist, kannst Du daran sehen, daß Libussa sich Prmysl zum Gemahl wählt: Prmysl heißt der Vordenker, der in die Zukunft Denkende.*

*Das Publikum klatschte fast nach jedem Aufzug, besonders zu Beginn des dritten Aktes, als Libussa ihrem Volke eine große Zukunft prophezeit. Sie fleht um Gottessegen, um Glück «dem Volke durch Jahrhunderte». Bei der allerletzten Strophe, die da heißt: «Der Tschechen Volk wird niemals untergehen/ Der Hölle Schrecken wird es siegreich überstehen», erhob sich das gesamte Publikum und sang ergriffen und begeistert mit.\* Jacques hatte eine stille Träne in dem einen Auge, wie ich von der Seite sah. Und Jacques ist ja mit Prag verbunden wie mit keiner andern Stadt. Hier wurde er das letzte Mal geboren. Hier hatte er im Augenblick des Todes unseres Lehrers dessen letzten Brief empfangen. Und hier erlebte nun sein Herz durch den Gesang*

*Libussas von neuem die so hoffnungsvolle Zukunft dieses Volkes. Auch Havel wohnte dieser Aufführung persönlich bei, was Jacques als gutes Omen wertete.*

*Noch ein Wort zu dieser unvergleichlichen Musik: Es gibt in Smetanas Musik Passagen, die ich so beschreiben möchte: Flache, weiche Wellen von lang gehaltenen Akkorden sinken auf Dich nieder; zugleich steigen aus der Tiefe ähnlich ausgebreitete Akkorde auf, um sich mit den ersten zu durchdringen. So dringt das Ich in faustischem Bestreben stetig aufwärts, während sich das Geistselbst gnadedevoll auf es herniedersenkt. Das ist die Aufgabe der Randslawen: die Ich-Kultur Europas mit der ostslawischen Geistselbstkultur völlig zu durchdringen. Jacques legte einst mit einer Tschechenseele vor sechsundsechzig Jahren hier in Prag ein geistiges Versprechen ab, für diese Geistselbst-Ichdurchdringung immerfort zu wirken. Kein Wunder, daß ihn Smetanas Libussa so machtvoll-still ergriffen hat.*

*Als ich weit nach Mitternacht ins Zimmer trat, find ich einen Brief von Nantjoff vor. Nach dem vielen Unerwarteten folgte nun das Unerwartetste von allem: Er schrieb von unserem Meister und daß er uns (die 48) sehr bald sehen wolle\*. Im kommenden August, in der Nähe Taos in New Mexico. Fiona, diese Botschaft, sie erfüllt mein Herz mit solcher tiefer Dankbarkeit und Freude, daß ich Dir im Augenblick nicht mehr dazu zu sagen weiß. In wenigen Minuten werde ich im Frühstücksraum die Freunde treffen. Wie werden sie sich beide freuen!*

*Nur einen Satz will ich Dir niederschreiben, den Nantjoff mir von früher ins Gedächtnis rief. Er stammt von unserem Lehrer ,und er lautet: «Wenn ihr euch bewußt werdet, daß auch ich - für euch - mit den Dämonen kämpfe, werdet ihr noch wacher und bewußter kämpfen lernen.» Ein solches Wort nach dem am Nachmittag Erlebten!!!*

*Mein Herz befindet sich im Jubel wahrer Unbesiegbarkeit, die täglich sich erringen läßt ...*

*Hier macht das Pendel meiner West-Ost-Reise durch Europa kehrt. Wie harmonisch werden doch die «Höhepunkte» in Paris und Prag durch Smetana verbunden! Ich habe aber die Empfindung: Die Nachricht unseres Meisters wird das Pendel schneller westwärts schwingen lassen, als ich bisher dachte ...*